Nr. 206. — Zweites Blatt.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Petitzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Mittwoch, 3. Mai 1893.

Annahme von Inseraten Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Agenturen in Deutschland: In allen grösseren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg u. Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Von der Kaiserreise.

Bei dem Festessen in Luzern erwiderte gestern auf den Toast des Bundespräsidenten Schenk der Kaiser, zum Präsidenten gewendet, etwa Folgendes: Die an ihn und die Kaiserin gerichtete freundliche Einladung, auf der Heimreise einige Stunden in der Schweiz zu verweilen, habe ihnen Beiden zur aufrichtigen Freude gereicht. Mit herzlichem Danke, zugleich im Namen des gesammten deutschen Volkes, erwidere er die liebenswürdige Begrüßung und den traulichen Empfang der Schweizer. Die herrliche Gegend, die ihnen soeben gezeigt worden, sei ihm nicht unbekannt, denn in jüngeren Jahren sei es ihm vergönnt gewesen, schon einmal sich an dem Anblick dieser Berge und Seen zu erfreuen, welche jährlich Tausenden deutscher Landsleute Erfrischung und Kräftigung bei gastlicher Aufnahme gewährten. Mit Befriedigung konstatire er, daß die guten freundnachbarlichen Beziehungen, die von Alters her mit den Schweizern beständen, unverändert fortdauerten und hoffe er, daß der vertragsmäßig gesicherte Verkehr zwischen der Schweiz und Deutschland sich weiterhin gedeihlich entwickeln und dazu beitragen werde, die Freundschaft zwischen beiden Völkern zu erhalten und zu festigen. Er trinke auf das Wohl der Schweiz, der Schweizer und des Präsidenten der Eidgenossenschaft.

Nachmittags 2½ Uhr lief der kaiserliche Sonderzug in den prachtvoll dekorirten Zentralbahnhof ein. Die Offiziere der schweizerischen Ehrenbegleitung verabschiedeten sich hier von Ihren Majestäten. Ein Empfang fand nicht statt. Um 2 Uhr 35 Minuten setzten der Kaiser und die Kaiserin die Reise nach Karlsruhe fort, trafen Abends 6½ Uhr dort ein und wurden auf dem Bahnhofe von dem Großherzog, der Großherzogin und den Mitgliedern der großherzoglichen Familie begrüßt. Die Generalität war zum Empfange anwesend. In den festlich geschmückten Straßen brachte das Publikum dem Kaiserpaare enthusiastische Ovationen dar. Bald nach der Ankunft fand im Schlosse im engsten Kreise Familientafel statt.

Auf der Fahrt nach dem Schlosse begrüßte der Oberbürgermeister Lauter den Kaiser und die Kaiserin am Rathhause und sprach die Freude aus, dieselben in dem Augenblicke begrüßen zu können, wo der Kaiser ohne Sorge für die Wehrhaftigkeit des Reiches zurückkehren könne und dieselbe ohne innere Kämpfe gesichert erscheine. Der Kaiser dankte, hinzufügend, er theile diese Hoffnung und freue sich, dieselbe aussprechen zu können in der Hauptstadt des Fürsten, der stets den nationalen Gedanken gepflegt habe.

Deutschland.

⊂ **Berlin**, 3. Mai. Im Reichstage und vielleicht mehr noch in den gewerbthätigen Kreisen des deutschen Volkes ist eine gewisse Erregung bemerkbar, seitdem Aussicht vorhanden zu sein scheint, daß in den Verhandlungen wegen der Militärfrage eine günstigere Wendung eintrete. Es handelt sich hierbei um die Frage der Adoptirung des Antrages v. Huene als der eventuellen Grundlage für einen Kompromiß, in welchem sich Konservative, Reichspartei, Nationalliberale, Mitglieder des Zentrums sowie des Deutschfreisinns zusammenfinden würden. Ob auf Grund des gedachten Antrages die Herstellung einer Kompromißmehrheit gelingen wird, oder gar schon gelungen ist, steht allerdings zur Zeit noch keineswegs mit Sicherheit fest. Thatsache ist nur, daß die Neigung in den vorerwähnten Parteien vorhanden ist, mit der Reichsregierung zu einer Verständigung zu gelangen. Wir glauben, daß der erst gestern formulirte Antrag von Huene das Minimum des Angebots darstellt, welches acceptabel erscheinen könnte, wenn erst eine Mehrheit auf Grundlage desselben zweifellos feststände.

— Ueber den Kompromiß-Antrag des Herrn v. Huene, betreffend die Militärvorlage, für welchen, wie man sagt, bereits die Billigung des Kaisers erlangt worden ist, soll schon heute der Reichstag entscheiden. Die parlamentarischen Arithmetiker sind eifrig an der Arbeit, um auszurechnen, ob eine Mehrheit für diese Verständigung im Parlament zu finden sein werde. So wird u. A. über diese Zahlenverhältnisse bemerkt, daß drei Mandate erledigt sind. Die Zahl der Abgeordneten beträgt also 394. Man nimmt an, daß von diesen Fürst Bismarck und 10 Elsaß-Lothringer fehlen werden. Es bleiben also 383, so daß die absolute Mehrheit 192 betragen würde. Für den Kompromiß-Antrag Huene stimmen die Konservativen (65), Freikonservativen (18), Nationalliberalen (41), Polen (17) und mindestens 8 Wilde, zusammen 149. Es würden demnach noch 43 Stimmen fehlen. Indessen ist bei dieser Rechnung überall die volle Stärke der Fraktionen in Anschlag gebracht, während für die Entscheidung auch ins Gewicht fallen wird, wie viele Mitglieder der Abstimmung fern bleiben werden. Man glaubt, daß das Zentrum sich gestern Abend schlüssig gemacht und zu dem Resultate gekommen ist, den Fraktionszwang für die Militärvorlage aufzuheben und jedem Mitgliede zu überlassen, ob es für oder gegen die Reform stimmen oder sich der Abstimmung enthalten wolle. Von den Freisinnigen, meint man in parlamentarischen Kreisen, dürften etwa 15 zu Gunsten der Vorlage zu stimmen geneigt sein. Von den freisinnigen Abgeordneten, welche den Richterschen Antrag nicht mitunterzeichneten, befindet sich der Abgeordnete Eberty krank in Italien, Dr. Witte in Chicago und Freiherr v. Stauffenberg in Karlsbad. Wenn eine Verständigung zu Stande kommt, so wird die Frage der Deckungsmittel jedenfalls auf die Wintersession vertagt werden. Die vorliegenden Steuerprojekte haben, mit Ausnahme der von [illegible] Börsensteuer, wenig Aus[illegible]agen, und sind auch erst ganz flüchtig, ohne jedes tiefere Eingehen auf den Gegenstand, gestreift worden; bekanntlich waren sie der Militärkommission überwiesen worden, die aber nur im Rahmen der allgemeinen finanziellen Erörterungen diese Vorlagen kurz berührte. Für das erste Halbjahr würde man sich mit Erhöhung der Matrikularbeiträge helfen; für längere Dauer aber ist die Beschaffung weiterer Einnahmen aus den Reichssteuerquellen allerdings nicht zu entbehren. Es erscheint als ausgeschlossen, daß die Regierung im Ernste daran denkt, sich auf die vorgeschlagene Brau- und Branntweinsteuer-Erhöhung zu steifen.

— In der Fraktionssitzung des Zentrums, die gestern Abend abgehalten wurde und bis kurz vor Mitternacht währte, haben sich nach heftigen Debatten gutem Vernehmen nach nur acht Mitglieder gefunden, die bei der Abstimmung für das v. Huenesche Kompromiß eintraten.

** Die Ahlwardt-Untersuchung hat ihren Abschluß erreicht. Der ausnahmsweise Charakter der ganzen Sache ist zwar unverkennbar, und die Tribüne des Reichstags ist zu Verleumdungen der schlimmsten Art und zur Diskreditirung unserer Zustände vor dem In- und Auslande schmälig mißbraucht worden. Trotzdem ist mit Einsetzung der Untersuchungskommission augenscheinlich ein erster Schritt auf einer Bahn gethan, welche, wenn anders nicht sorgsam gesteuert wird, zu sehr gefährlichen Ergebnissen führen kann. Denn es erleidet wohl keinen Zweifel, daß auch auf den vorliegenden Fall das Sprüchwort paßt: „was dem einen recht, ist dem andern billig", und daß, wenn demnächst etwa von anderer Seite Verdächtigungen schwerer Art gegen in unserem öffentlichen Leben an leitender Stelle stehende Männer erhoben und dafür Beweismaterialien beigebracht würden, nur zu wahrscheinlich wiederum zur Einsetzung einer Untersuchungskommission und zu förmlichen Erörterungen der Beschuldigungen und ihrer Beweise geschritten werden dürfte.

Bei dem Gedanken an eine solche Eventualität drängt sich von selbst der Vergleich mit der Zeit der französischen Revolution und dem Konvent auf. Die Verheerungen, welche das ominöse Wort: „suspect" damals in der Volksseele anrichtete, und welche schließlich zu dem Schreckensregiment führten, werden dadurch unwillkürlich in die Erinnerung zurückgerufen. Das epidemieartige Umsichgreifen der Verdächtigungen, die Erschütterung des öffentlichen Vertrauens und das Emporwuchern aller Giftpflanzen, welche auf dem Boden des Mißtrauens und der Beargwöhnung erwachsen, sind allerdings Gefahren der ernstesten Art, welchen nur dann mit Aussicht auf Erfolg entgegengearbeitet werden kann, wenn mit der größten Energie daran festgehalten wird, daß der Vorgang mit der Ahlwardt'schen Untersuchungskommission eine vereinzelte Ausnahme bleibt und man jedem Versuche, daraus Konsequenzen zu ziehen, von vornhein auf das entschiedenste entgegentritt.

— Aus den Aeußerungen eines „mit den vatikanischen Kreisen in Fühlung stehenden" römischen Berichterstatters der Wiener „Pol. Korr." über den Besuch des Kaisers im Vatikan sind einige Sätze von der Telegraphenagentur der „C. T. C." verbreitet worden. Diese jetzt im Wortlaut vorliegende Mittheilung lautet:

„Die Aeußerungen, die man im Vatikan nachträglich über den Besuch des Kaisers Wilhelm II. beim Papste vernimmt, bestätigen aufs neue, daß dieser Besuch einen sehr günstigen Eindruck hinterlassen hat. Der Papst hat seiner Befriedigung über die Zusammenkunft mit dem deutschen Kaiser wiederholt Ausdruck gegeben. Ebenso äußern sich die Kardinäle und Prälaten, die mit Wilhelm II. in Berührung kamen, über denselben mit sympathischen Worten. (!) Es kann nicht bestritten werden, daß der deutsche Einfluß in den vatikanischen Kreisen, dank dem Besuche des Kaisers beim Papste, gestiegen ist; eine wesentliche Aenderung der päpstlichen Politik darf man jedoch als Folge dieses Besuches nicht erwarten. Die Verleihung des Schwarzen Adler-Ordens an den Kardinal-Staatssekretär Rampolla deutet man in vatikanischen Kreisen als ein Symptom dafür (?), daß auch Kaiser Wilhelm II. seinerseits von der Unterredung mit dem Papste sehr befriedigt war; des Ferneren erblickt man darin einen Beweis, daß der Kaiser dem Kardinal-Staatssekretär dessen durch Unwohlsein verursachtes Fernbleiben von dem Diner bei der preußischen Gesandtschaft nicht verübelt hat. Der Audienz des deutschen Staatssekretärs des Aeußern, Freiherrn von Marschall, beim Papste, welche die ungewöhnliche Dauer von zwei Stunden hatte, wird große Bedeutung beigelegt. Man vermuthet, daß in dieser Unterredung verschiedene in Deutschland schwebende Fragen, speziell diejenige betreffend die Wiederzulassung der Jesuiten, in ihren Einzelheiten besprochen wurden, ohne daß jedoch, da ja die Regelung dieser Angelegenheiten weder vom Kaiser noch vom Papste allein abhängt, bestimmte Vereinbarungen getroffen worden wären (!!). Die Frage einer etwaigen Intervention des Papstes betreffs der Abstimmung über die Militärvorlage im deutschen Reichstage soll, wie versichert wird, in der Unterredung des Papstes mit dem Freiherrn von Marschall eben so wenig berührt worden sein, wie in derjenigen mit dem Kaiser."

Die „Nat.-Ztg." bemerkt hierzu: Wir haben diese, theilweise sehr wunderliche Darstellung nur wiedergegeben, weil der Auszug daraus verbreitet worden, der, wie man jetzt sieht, recht unvollständig war. Nach unserer langen Erfahrung hat der „mit den vatikanischen Kreisen in Fühlung stehende" Korrespondent nichts zu bedeuten. Was in seiner vorliegenden Erzählung jedenfalls richtig ist, war schon vorher bekannt, auch daß der Papst in der Unterredung mit dem Staatssekretär von Marschall das Jesuitengesetz berührte; was der Korrespondent aber an Neuem hinzufügt, ist theils sehr schief, theils offenbar willkürlich.

— Aus gegebener Veranlassung ist seitens der Regierung zu Breslau dem Minister des Innern über die Frage Vortrag gehalten worden, ob einem auf Grund der §§ 48 ff. des Disziplinar-Gesetzes vom 21. Juli 1882 vom Amte suspendirten Beamten der Exekutiv-Polizei das Tragen der Dienstkleidung für die Dauer der Suspension untersagt werden kann. Der Minister hat sich, der „Bresl. Ztg." zufolge, dahin ausgesprochen, daß es an und für sich für zulässig zu erachten ist, in derartigen Fällen den betreffenden Beamten das Tragen der Dienstkleidung für die Dauer der Suspension gänzlich zu untersagen. Um indessen den mit einer derartigen Maßnahme verfolgten Zweck zu erreichen, daß das Publikum vor dem Irrthum bewahrt werde, der suspendirte Beamte sei nach wie vor zur Vornahme von Amtshandlungen befugt und verpflichtet, wird es genügen, das Verbot auf das Tragen des Helms und des Dienstsäbels zu beschränken. Ueberdies empfiehlt sich diese Beschränkung aus dem Grunde, weil die in Rede stehenden Beamten bei ihrem oft nur mäßigen Gehalte in vielen Fällen keine Zivilkleider besitzen und um so weniger in der Lage sein werden, sich solche Kleider sofort nach der Suspension zu beschaffen, als sie für deren Dauer nur die Hälfte ihres Diensteinkommens zu beziehen haben.

** Die Börsensteuer hat, wie bereits mitgetheilt, im Jahr 1892—93 ein unverhältnißmäßig großes Weniger gegen den Etatsansatz ergeben. Statt der in den Etat eingestellten 20,8 Millionen sind nur 12,9, demnach noch nicht zwei Drittel des Anschlages vereinnahmt worden. Der Grund hierfür liegt außer im Rückgang der Geschäfte, der ja nunmehr zum Stillstand zu kommen scheint, auch in dem Umstande, daß für die etatsmäßige Berechnung der Börsensteuer die Ergebnisse der drei für die letztere ertragreichsten Etatsjahre von 1888—89 bis 1890—91, für deren mittleres Jahr eine Einnahme von 24,1 Millionen verzeichnet werden konnte, zu Grunde gelegt werden mußten. Auch in die Berechnung des Etatsjahres für 1893—94 mußte das Jahr 1889—90 noch hineingezogen werden. Sobald dies nicht mehr nöthig sein wird, werden selbst bei nicht günstigem Geschäftsgange solche Unterschiede zwischen Etatsansatz und thatsächlichen Einnahmen, wie sie für das letztverflossene Etatsjahr in die Erscheinung getreten sind, nicht mehr zu verzeichnen sein.

** In neuerer Zeit werden mehrfach Versuche gemacht, die private Armenpflege, wie sie namentlich von Wohlthätigkeitsvereinen geübt wird, in einen besseren Zusammenhang mit der öffentlichen Armenpflege zu bringen. So sehr auch anzustreben ist, daß die Armenpflege rationell ausgeübt wird und so sehr anzuerkennen ist, daß zur Erreichung dieses Zieles ein Zusammengehen von öffentlicher und privater Armenpflege viel beitragen würde, so gehen doch die Anschauungen, welche ein solches Zusammengehen einheitlich über weite Gebiete herbeiführen zu können glauben, unserer Ansicht nach zu weit. Die Bestrebungen werden nur dann Erfolg haben, wenn sie sich auf die einzelnen Gemeinden beschränken, weil die lokalen Verhältnisse wohl auf keinem Gebiete so große Berücksichtigung erheischen als auf dem der Armenpflege. In den einzelnen Gemeinden ließe sich allerdings durch das bezeichnete Zusammengehen mancher Mißstand aus der Armenpflege beseitigen.

Barmen, 2. Mai. Der Beschluß der Stadtverordneten, die Kommunalsteuer von 230 auf 258 Prozent zu erhöhen, ohne Realsteuer-Erhebung, wurde vom Bezirksausschuß nicht genehmigt. Die Stadtverordneten haben nun heute beschlossen, ihren früheren Beschluß aufrecht zu erhalten und die Entscheidung des Provinzialraths einzuholen.

Belgien.

○ **Brüssel**, 1. Mai. Ein ruhiger und friedlicher 1. Mai, welcher mit dem der vorigen Jahre den blauen wolkenlosen Himmel und die strahlende Sonne gemein hat, sich dagegen durch die absolute Ruhe der Straßen von den früheren Arbeiter-Maitagen unterscheidet, ging heute über Brüssel auf. Alles ist an der Arbeit und die Manifestation zu Gunsten des 8-Stundenarbeitstages, welche dieses Jahr durch die Frage des allgemeinen Stimmrechts vollständig in den Hintergrund gedrückt wurde, giebt nicht den geringsten Anlaß zur Arbeitsruhe. Erst um 5 Uhr heute Abend versammelten sich die Arbeiter in einem gewaltigen Zuge vor der Börse, um sich nach dem „Place de la Duchesse" in der Vorstadt Molenbeck zu begeben, wo besondere Tribünen für die Redner errichtet waren, welche die Bedeutung der Arbeiter-Maifeier in längeren Reden und ziemlich ruhiger Sprache klar legten. Da man durchaus keine Zwischenfälle erwartet, so wurden besondere Vorsichtsmaßregeln nicht getroffen. Die Zahl der Feiernden, welche in den allermeisten Fällen mit Erlaubniß der Arbeitsgeber die Arbeit verlassen, beträgt in der ganzen Agglomeration ungefähr 1500. Es sind besonders die Hutmacher und Metallarbeiter, welche feiern. In der Provinz fehlt dem heutigen Tage ebenfalls jede Bedeutung. Im Kohlenbecken von Lüttich sind sämmtliche Manifestationen untersagt. Lüttich selbst hat seine gewohnte Physiognomie und nicht das geringste läßt auf irgend welche Ereignisse schließen. Trotzdem sind gewisse Maßregeln getroffen worden, die gesammte Polizei ist auf den Füßen und die äußeren Gegenden der Stadt sind durch Abtheilungen von Bürgergarden bewacht. In Mons herrscht wie im ganzen Borinage vollkommene Ruhe. Man arbeitet überall mit Ausnahme von Quaregnon und Paturages, wo die streikenden Arbeiter indessen morgen wieder in die Gruben steigen werden. Ebenso ruhig ist die Situation in Antwerpen und Charleroi.

Frankreich.

Paris, 30. April. Die hiesigen Blätter beginnen jetzt, sich mit dem allgemeinen Ergebniß der Kaiserreise nach Italien zu beschäftigen, und bezeichnen es, was nicht weiter verwundern kann, fast durchweg als ein negatives. Man schließt in ebenso oberflächlicher, wie tendenziöser Weise etwa so: „Der Kaiser wollte den Papst bewegen, beim Zentrum die Militärvorlage zu befürworten, hat eine ablehnende Antwort erhalten und folglich war sein Besuch im Vatikan ein fruchtloser." Von einer Hypothese, die noch unzutreffend ist, ausgehend, gelangt man so zu einem sich als Thatsache ausgebenden und doch völlig hinfälligen Ergebniß. Die Bemerkung genügt, daß die übrigen Ergebnisse der französischen Untersuchungen (in der Redaktionsstube) nicht sachgemäßer sind. Daneben fehlt es nicht an offenbaren Lügen, so soll sich Kaiser Wilhelm nach einem hiesigen Abendblatt beim König Umberto darüber beklagt haben, daß die „Germanisirung der italienischen Truppen" mißlungen sei. Vielfach wird auch die Hoffnung ausgesprochen, daß das Volk, wenn es erst für die Kosten der Festlichkeiten aufzukommen habe, den Kaiserbesuch noch nachträglich verwünschen möge.

Paris, 2. Mai. In dem heutigen Ministerrath wurde mitgetheilt, daß der König Behanzin einen Boten mit dem Königsstabe nach Weidah gesandt habe mit dem Auftrag, Frankreich und und dem Präsidenten Carnot seinen Gruß zu entbieten. Man habe ihm antworten lassen, er möge sich persönlich einstellen, da die Worte von Unterhändlern genügender Authentizität entbehrten. Wie weiter verlautet, hätte König Behanzin von Dahomey seine Unterwerfung angeboten. Darauf habe man ihm die Antwort ertheilt, die Regierung sei geneigt, in Verhandlungen einzutreten unter der Bedingung, daß er abdanke und seinen Wohnsitz von der Regierung angewiesen erhalte. Nunmehr habe Behanzin einen Boten mit der Antwort geschickt, er persönlich würde gern in die Abdankung einwilligen, falls Frankreich ihm eine Pension zusichere, aber seine Religion verbiete ihm, Dahomey zu verlassen. Die Regierung habe darauf den Oberst Lambinet, den Nachfolger des Generals Dodds, angewiesen, dem Boten zu antworten, man könne nur mit Behanzin selbst unterhandeln, welchem ein freies Geleit nach Abomey zugesichert werde.

Spanien und Portugal.

In Madrid waren vorgestern Gerüchte über einen auf die Königin-Regentin ausgeübten „Mordanfall" verbreitet. Sie waren lediglich auf die Thatsache zurückzuführen, daß ein ehemaliger Offizier, der stark betrunken war, am letzten Sonnabend bei der Ausfahrt der Königin-Regentin „Tod der Königin" gerufen hat. Er wurde verhaftet und dem Gericht übergeben.

Die Nachrichten aus Kuba lauten für das Madrider Kabinet zwar nicht gerade erfreulich, aber doch auch keineswegs so entmuthigend, als von Gegnern der spanischen Nationalitätsinteressen dargestellt wird. Es kann sich bei der Beurtheilung der Aussichten des Aufstandsputsches nur darum handeln, ob es gelingt, die Bewegung zu isoliren. In diesem Falle erscheint ihr Schicksal von vornherein besiegelt, da einige wenige des Zusammenhanges unter sich und der einheitlichen zielbewußten Führung entbehrende Guerillabanden jedem gegen sie ausgesandten Detachement regulärer Truppen zur leichten Beute fallen müssen. Zum Unglück für die kubanischen Rebellen ist die panamerikanistische Richtung, welche unter Präsident Harrison in den Vereinigten Staaten von Amerika Oberwasser hatte, durch den Ausfall der diesjährigen Präsidentschaftswahlen ins Hintertreffen gedrängt worden. Das Regierungsprogramm des demokratischen Staatsoberhauptes der Republik, Grover Cleveland, läßt chauvinistischer Tendenzen nur geringen Spielraum, zumal jetzt, wo die Eröffnung der Chicagoer Weltausstellung stattgefunden hat und es für den Triumph derselben von höchster Bedeutung erscheint, daß alle Trübungen der internationalen Beziehungen hintangehalten werden, namentlich auch solche, für deren Eintritt die Amerikaner selbst, direkt oder indirekt, mitverantwortlich gemacht werden könnten. Es würde daher nur den jetzt im Weißen Hause zu Washington herrschenden Grundsätzen entsprechen, wenn den in Florida, Louisiana, Jamaika und Haiti thätigen kubanischen Emigranten in nicht mißzuverstehender Weise bedeutet würde, daß sie für ihre Zwecke auf keinerlei Vorschubleistung amerikanischerseits zu rechnen haben. Inzwischen hat das Madrider Kabinet den am geradesten zum Ziele führenden Weg betreten, indem es, unterstützt von der Einmüthigkeit des spanischen Volkes, unverzüglich Sorge getragen hat, daß dem kubanischen Generalkapitän bei seinen Maßregeln zur Pazifikation der Kolonie die ausgiebigste Unterstützung des Mutterlandes zu Theil wird. Es ist von Wichtigkeit, daß auch die leiseste Versuchung einer unberufenen Einmischung in die kubanischen Dinge baldthanlichst dadurch gegenstandslos gemacht werde, daß die hergebrachte Ordnung der Dinge wieder hergestellt wird.

Schweden und Norwegen.

Christiania, 1. Mai. Wie bereits telegraphisch gemeldet, hat der König den offiziellen Führer der Rechten, früheren Staatsminister Emil Stang, ersucht, die Neubildung des Ministeriums zu übernehmen, und dieser hat den Antrag angenommen. Stang ist ein Mann von 60 Jahren, ist konstituirter Justitiar im Obergericht und nahm erst spät an der aktiven Politik theil. Im Jahre 1883 wurde er in Christiania als Vertreter der Rechten in den Storthing gewählt und ist später wiedergewählt worden. Bald nach dem Beginn seiner parlamentarischen Laufbahn übernahm Stang die Führerschaft der Rechten, reorganisirte die Partei und benutzte mit großem Geschick die latente Uneinigkeit der Linkenpartei, so daß im Juni 1889 Johann Sverdrup und vierzehn Tage später er selbst das Staatsministertabouret einnehmen konnte. Im März 1891 mußte er jedoch dem Linkenministerium Steen weichen, er fiel in Folge eines Mißtrauensvotums, welches übrigens nur eine Mehrheit von 4 Stimmen erlangte. Als Bedingung für die Kabinetsbildung hat Stang dem Vernehmen nach verlangt, daß die Konsulatssache ausgesetzt werde, oder, wie von anderer Seite ergänzend verlautet, daß der König eine neue Erklärung abgiebt, derzufolge die endgültige Entscheidung in der Konsulatssache ausgesetzt wird.

Die schon telegraphisch verbreitete Ministerliste dürfte noch verschiedene Korrekturen erfahren.

Rußland.

Petersburg, 1. Mai. Die Schifffahrt im Meerbusen von Riga dürfte morgen wieder eröffnet werden, nachdem die Einfahrt bei Domeslaw, welche durch Eis gesperrt war, wieder frei geworden ist, wenn sie auch noch Schwierigkeiten begegnet. Auch der Hafen von Reval dürfte Schiffen bald wieder zugänglich gemacht werden, da unter der Einwirkung eines günstigen Windes das Eis von der Rhede zu schwinden anfängt.

Amerika.

Nach einer Mittheilung des Reichskommissars für die Weltausstellung in Chicago zeigte sich bei der Eröffnung der Ausstellung die deutsche Abtheilung als am weitesten in der Vollendung vorgeschritten und fand vielseitige Anerkennung. Der Empfang des Präsidenten Cleveland in ihr gestaltete sich zu einer großartigen Kundgebung. Ueber die Eröffnungsfeierlichkeit selbst liegt noch folgende Meldung vor:

„Die Eröffnung der Ausstellung durch den Präsidenten Cleveland erfolgte vor einer Versammlung von etwa 300 000 Personen. Am Morgen regnete es; in dem Augenblicke aber, als Cleveland durch den Druck auf einen Knopf sämmtliche Maschinen der Maschinenhalle und sämmtliche Springbrunnen in Bewegung gesetzt hatte, brach die Sonne durch die Wolken. Die Vorkehrungen, welche die Behörden zur Aufrechterhaltung der Ordnung unter der ungezählten Menschenmenge getroffen hatten, waren höchst mangelhafte. Die Ausstellungspolizei, die sogenannte kolumbische Garde, stand den Volksmengen ohnmächtig gegenüber. Das Ausstellungsgebäude zeigt in seinem Innern das Resultat der Riesenarbeit der letzten Woche. Die meisten ausländischen Abtheilungen sind fast fertig gestellt, im Gegensatz zu der amerikanischen Abtheilung, in welcher nur die von den einzelnen Bundesstaaten ausgestellten landwirthschaftlichen Produkte einen hervorragenden Platz gefunden haben. Auf dem Gebiete der Industrie gebührt Deutschland die Palme, obgleich auch Großbritannien Gutes geleistet hat. Frankreich und Japan erregen großes Interesse. Ueber 300 ausländische Journalisten wohnten der Eröffnungsfeierlichkeit bei, darunter befanden sich viele Engländer und Deutsche. Einige derselben hatten sich aus Furcht, in dem Menschengewühl zu ersticken, auf die Estrade des Präsidenten gedrängt, von wo sie durch die Polizei entfernt wurden. Einige wurden verhaftet. Bei dem Rundgange, welchen Cleveland nach der Eröffnung durch die Ausstellung machte, intonirten 2 deutsche Militärkapellen die amerikanische und deutsche Hymne. Die deutsche Ausstellung fand die wärmste Anerkennung des Präsidenten, der sie einzig in ihrer Art und als den Glanzpunkt der ganzen Ausstellung bezeichnete.

Newyork, 1. Mai. Ein russisches Packet, das die kaiserlichen Diamanten für die Ausstellung enthalten sollte, fand sich leer bei der Eröffnung. Der Sachverhalt wurde den russischen Behörden mitgetheilt.

Stettiner Nachrichten.

* **Stettin**, 3. Mai. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich heute Vormittag im Hause Berlinerthor 3. Der Schlossergeselle Binder aus Grabow welcher daselbst beschäftigt war, wollte sich mittelst des Fahrstuhls in den Keller begeben, stürzte jedoch mit demselben in die Tiefe hinab und brach hierbei beide Beine. Der Verunglückte verschied bald darauf, bevor noch ärztliche Hülfe zur Stelle geschafft werden konnte.

* Im Saale der Abendhalle veranstaltete gestern Abend Herr Karl Pohl eine Schülerprüfung, zu welcher sich ein außerordentlich zahlreiches Publikum eingefunden hatte. Das Programm bot in geschmackvoller Abwechselung Gesang- und Klavier-Vorträge, welche durch die Sauberkeit der Ausführung die bewährte Unterrichtsmethode des auch als Dirigenten geschätzten Herrn Pohl in das beste Licht zu setzen geeignet waren. Da die Vortragenden durchweg aus Schülern resp. Schülerinnen bestanden, erscheint es uns nicht angebracht, an dieser Stelle näher auf Einzelheiten einzugehen, es sei nur hervorgehoben, daß die Zuhörer von dem Gebotenen sichtlich befriedigt waren. Die Begleitung der Gesangsvorträge führte Herr Pohl selbst in der bekannten mustergültigen Weise aus.

* Im Monat April sind bei dem hiesigen königlichen Standesamt zur Anmeldung gekommen: 369 Geburten (1892: 328), 116 Eheschließungen (133), 270 Sterbefälle (212) und 113 Aufgebote (98).

* Einem Maschinen-Assistenten von einem hier im Hafen liegenden schwedischen Dampfer wurden in der vorletzten Nacht, als er in Folge zu reichlichen Genusses von Spirituosen in den Anlagen vor dem Königsthor auf einer Bank eingeschlafen war, ein Portemonnaie mit 25 M., sowie verschiedene Kleidungsstücke gestohlen. In den Taschen der letzteren befanden sich u. A. auch eine Anzahl wichtiger Papiere.

* Der Handelsmann Otto Richard Ferd. Ickert von hier, welcher von der Strafkammer des hiesigen Landgerichts am 22. Februar d. J. zu einer Gefängnißstrafe von 1 Jahr und 14 Tagen verurtheilt worden ist, wird, da er sich der Strafvollstreckung durch die Flucht entzogen, steckbrieflich verfolgt.

— Die Eisenbahn-Verwaltung beabsichtigt, das Verladen von Vieh an den Sonntagen wenn auch nicht zu verbieten, so doch zu erschweren, und zwar durch Erhebung einer erhöhten Taxe. Die Verhältnisse gestatten eine solche Anordnung; die Händler werden im eigenen Interesse gut daran thun, die Verladung von Vieh an den Sonntagen nach Möglichkeit zu vermeiden.

— Während der „Mittel- und Vorpommersche Sängerbund" sich fortgesetzt einer gedeihlichen Entwickelung erfreut und durch größere Sängerfeste von Zeit zu Zeit Zeugniß davon ablegt, hat der „Pommersche Sängerbund", welcher das Zentrum der Provinz umfaßt, bereits seit länger als einem Jahrzehnt der Ruhe gepflegt resp. schien er schon entschlafen. Darin ist nunmehr eine Wendung zum Bessern eingetreten, denn der im Herbst v. J. neugebildete Bundes-Vorstand hat, wie in allen Sängerkreisen mit Freude vernommen werden wird, in seiner letzten Delegirten-Versammlung beschlossen, in diesem Jahre wieder ein Provinzial-Sängerfest abzuhalten und zwar wird dasselbe am Sonntag, den 25. Juni, auf dem herrlich belegenen Julo stattfinden. Bisher haben zwölf zum Bunde gehörige Vereine ihre Mitwirkung bereits zugesagt. Außer diesen erläßt der Bundes-Vorstand auch an fremde Vereine eine Einladung und dürften sich wohl viele derselben an dem friedlichen Wettstreit betheiligen. Sollten sich noch Vereine dem „Pommerschen Sängerbund" anschließen wollen, so werden dieselben gebeten, dies möglichst umgehend dem Bundesvorsitzenden, Herrn Seilermeister Dreier in Grabow a. O., mitzutheilen.

— Stettiner Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft. Die Betriebs-Einnahme betrug:

im April 1893	35 483,75 Mark	
„ „ 1892	34 089,72 „	
1893 mehr	1 394,03 Mark,	
bis ult. März 1893 mehr	1 346,38 „	
mithin bis ult. April 1893 mehr	2 740,41 Mark.	

— Das Bellevue-Theater hat zwar seine Pforten für einige Wochen geschlossen, aber im Konzertsaal Bellevue hat ein heiteres, sangeslustiges Völkchen seinen Einzug gehalten und versteht es auf das beste, das Publikum zu unterhalten. Zunächst ist es die Kärntner Konzertsänger-Gesellschaft „Alpenblume", welche ihre heimathlichen Weisen ertönen läßt, drei schmucke junge Dirndl in anmuthigem Kärntner Nationalkostüm und zwei Herren. Die Gesellschaft hat vor vielen sogen. Tyroler Gesellschaften den großen Vortheil, daß sämmtliche Mitglieder mit ausgezeichneten Stimmmitteln ausgestattet sind und daß sie es verstehen, diese Mittel zu verwerthen. Der Sopran der netten „Mirzl" ist ansprechend und besonders in den hohen Lagen klar und von seltener Kraft und auch die in Gemeinschaft von Frl. Louise gesungenen Duette finden lebhaften Beifall. Als Altistin wirkt das muntere „Gret'l", der Leiter der Gesellschaft, Herr Theo, verfügt über einen sehr starken, tiefen Bariton und Alle verstehen ihre Gesänge mit Humor zu würzen. Freunde der Zither werden durch die virtuosen Leistungen des Herrn Strüb auf der Streichzither

voll befriedigt sein. Abwechselnd mit der Gesellschaft „Alpenblume" konzertirt die Norddeutsche Quartett- und Koupletsänger-Gesellschaft Steinmetz, welche es sich besonders angelegen sein läßt, das Publikum in heitere Stimmung zu versetzen. Humoristische Quartetts wechseln mit Solovorträgen ab. Als tüchtiger Salonkomiker ist Herr Steinmetz hier bereits von früheren Auftreten bekannt, in drastischer Komik wird derselbe von Herrn Lippart auf das beste unterstützt, und Herr Paulsen führte sich sehr vortheilhaft als Tanzkomiker ein. Eine sehr tüchtige Kraft besitzt die Gesellschaft in Herrn Hendrichs, einen gut geschulten Tenor mit angenehmer Stimme und gefühlvollem Vortrag. Außerdem bringt das Auftreten eines Damen-Darstellers, Herrn Erfurt, noch mehr Abwechselung in das reiche Programm. Wir können den Besuch dieser Soireen, welche nur kurze Zeit stattfinden, bestens empfehlen.

* Auf dem heutigen Wochenmarkt wurden für Fleisch folgende Preise erzielt: Rindfleisch: Keule 1,40 Mark, Filet 1,70 Mark, Vorderfleisch 1,30 Mark; Schweinefleisch: Kotelettes 1,60 Mark, Schinken 1,40 Mark, Bauch 1,30 Mark; Kalbfleisch: Kotelettes 1,60 Mark, Keule 1,50 Mark, Vorderviertel 1,30 Mark; Hammelfleisch: Kotelettes 1,50 Mark, Keule 1,40 Mark, Vorderfleisch 1,20 Mark; geräucherter Speck 1,70 Mark per Kilo. Geringere Fleischsorten waren 10 bis 20 Pfennige billiger.

Das Stettiner Hafenprojekt.

Stettin, 3. Mai

In der morgigen Sitzung der Stadtverordneten steht der Plan der Hafenanlage auf den Möllnwiesen zur Berathung und bringen wir darüber aus der Vorlage des Magistrats Folgendes zur Kenntniß unserer Leser: Im März v. J. hatten sich die Stadtverordneten bekanntlich schon in zwei Sitzungen mit der Hafenanlage zu beschäftigen, der damals vorgelegte Entwurf wurde genehmigt und die Kosten mit 10,600,000 Mark bewilligt. Am 10. Mai v. J. unterbreitete jedoch der Stadtbaurath Krause dem Magistrat ein neues, erhebliche Vortheile bietendes Projekt, diese Vortheile bestanden im Wesentlichen darin:

1. Die in dem bisherigen Entwurf vorgesehenen beiden beweglichen Brücken kommen in Wegfall, und es wird eine für den Schiffsverkehr zu jeder Zeit freie Hafeneinfahrt von 100 Metern Breite geschaffen.

2. Die Gleis- und Straßenverbindungen sind in dem neuen Entwurf wesentlich besser angelegt, da die Fahrt durch den Hafen für den Schiffsverkehr zwischen dem Dunzig und der Parnitz aufgehoben ist und der neue Hafen deshalb eine geschlossene Fläche bildet, die von einer Zentralstelle aus nach allen Richtungen zugänglich ist.

3. Der Schiffsverkehr im Freihafen wird durch den Verkehr des Zollgebiets nicht belästigt, da dafür außerhalb des Freibezirks ein besonderer Verbindungskanal zwischen dem Dunzig und der Parnitz angelegt ist.

4. Die Kosten des neuen Entwurfs stellen sich um 2 Millionen Mark billiger als die des alten Entwurfs, wenn für beide Anlagen eine gleichmäßige Ausrüstung des Hafens angenommen wird.

5. Bei dem neuen Entwurf wird mindestens ein Jahr an der Bauzeit gespart.

Die gemischte Kommission erklärte am 21. Mai einstimmig die neuen Vorschläge als eine bedeutende Verbesserung. Da jedoch der neue Entwurf in zwei Lösungen vorgelegt war, von denen die erstere im Anschluß an den früheren Plan zwei Hafenbecken von je 100 Meter Breite, die andere nur ein Hafenbecken mit 150 Meter Breite enthielt, so lud der Magistrat eine Sachverständigen-Kommission, bestehend aus Vertretern der Kaufmannschaft und mehrerer größerer Rhedereien, zu einer Besprechung ein. Diese Kommission erkannte einstimmig an, daß der Fortfall der Drehbrücke an der Hafeneinfahrt wie die Verlegung des Dunzig-Parnitz-Kanals von großem Vortheil für die Schifffahrts- und Handelsinteressen sei. Auch sprachen sich die Sachverständigen dahin aus, daß das in dem Entwurfe mit den zwei Hafenbecken in der Nähe des Schlachthauses angenommene 40 Meter breite Bollwerk, das zur Anlage von größeren Schuppen nicht genügend Raum gewährt, nicht nur sehr brauchbar, sondern auch wünschenswerth sei, da für eine Anzahl von Artikeln, wie Roheisen, Eisenerze, Schlacken, Mühlsteine, Farbhölzer, Schmalz u. s. w., die Verladung im Freien zweckmäßiger sei als in Schuppen. Da nun der Entwurf mit zwei Hafenbecken erweiterungsfähig sei und bedeutend größere Kai-Anlagen als derjenige mit einem Becken biete, so wäre der erstere Entwurf entschieden vorzuziehen.

Nachdem dann auch das Eisenbahn-Betriebsamt sich grundsätzlich mit dem neuen Hafenentwurf einverstanden erklärt hatte, konnte nun der Entwurf dahin abgeändert und verbessert werden, daß die zwischen dem Hafen und den Bahnhofanlagen geplante öffentliche Straße eingehen und für den Hafen nutzbar gemacht werden konnte. Durch die Hinzuziehung dieses Geländestreifens wurde aber die Möglichkeit gegeben, an dem Ostkai neben dem Breslauer Bahnhof vier große Schuppen statt der bisher geplanten zwei Schuppen anzulegen.

Die gemischte Kommission faßte darauf folgende Beschlüsse:

1. Der neue Entwurf mit zwei Hafenarmen und einem außerhalb des Freihafens liegenden Dunzig-Anschlußgleise wird als die zweckmäßigste Lösung angesehen.

2. Der Plan für die neue Lastadie-Schule muß entsprechend der neuen Hafenanlage geändert werden.

3. Die Verlegung des Zufuhrweges nach dem Fockschen Petroleumhof erscheint am zweckmäßigsten auf der Grenze des eisenbahnfiskalischen und städtischen Gebiets jenseits des Breslauer Bahnhofes.

Der Magistrat schloß sich dem an und beschloß, bei der Schule auf der Lastadie die Turnhalle vorläufig nicht auszuführen.

Auf dieser Grundlage führte dann eine engere Magistrats-Kommission, bestehend aus den Herren Oberbürgermeister Haken, Stadtbaurath Krause und Stadtrath Lenz, die Verhandlungen mit der Eisenbahn-Direktion in Berlin, die sich mit dem Entwurf einverstanden erklärte, falls die Stadt sich verpflichte, alle diejenigen Kosten zu ersetzen, welche durch die in Folge des anderweiten Anschlusses des Dunzig-Bahnhofes nothwendig werdenden Ergänzungen und Erweiterungen der Gleis- und sonstigen Anlagen auf dem Breslauer Bahnhof entstehen. Auch wurden gegen die Herstellung der von der Stadt geplanten Unterführung im Zuge der Freiburger Bahn, welche bahnseitig auf Kosten der Stadt herzustellen sei, keine grundsätzlichen Bedenken erhoben. Im Laufe der dann folgenden Verhandlungen mit dem Eisenbahn-Betriebsamt in Stettin wurden dann bezüglich des Gelände-Austausches noch verschiedene Wünsche laut. Zunächst wurde von den Gemeindevertretern noch weiteres Gelände am Breslauer Bahnhof beansprucht, damit bei der späteren Einrichtung eines Freihafens auch auf dieser Seite Speicher angelegt werden können. Sodann war der Erwerb der dem Eisenbahnfiskus gehörigen, am Oder-Dunzig-Kanal gelegenen Flächen erwünscht, da diese einerseits zum Theil für die Erweiterung des Kanals gebraucht werden, andererseits für die spätere Uferbenutzung dieser Wasserstraße für die Stadt von Wichtigkeit sind. Endlich wurde die Abtretung des Geländes für die öffentliche Uferstraße gefordert, sowie eine Grenzregelung an dem neuen Dunzig-Bollwerk für wünschenswerth erachtet. Das Betriebsamt willigte in diese Forderungen, stellte jedoch die Bedingung, daß als Austauschflächen von der Stadt abgetreten würden:

a) das städtische Gelände auf der Galgwiese für einen dort anzulegenden neuen Güterbahnhof;

b) ein Geländestreifen hinter dem Breslauer Bahnhof parallel diesem und unmittelbar neben der neu anzulegenden öffentlichen Straße.

Dieser Austausch fand die Zustimmung der Magistrats-Kommission.

Nachdem dann das Eisenbahn-Betriebsamt den neuen Vertrag ausgearbeitet hatte, in welchem sich jedoch noch einige für die Stadt ungünstige Bedingungen, namentlich betreffs der von der Stadt zu übernehmenden Kosten befanden, erreichten die Magistratsvertreter von dem Betriebsamt die Festsetzung der folgenden Bestimmungen:

1. Die Stadt soll zu den Kosten des Umbaus des Breslauer Bahnhofes nur insoweit herangezogen werden, als dieser Umbau durch die neuen Gleisverbindungen der Hauptgleise mit dem Hafenbahnhof erforderlich wird.

2. Die Stadt wird von der Unterhaltung der genannten Gleisanlagen, sowie der auf eisenbahn-fiskalischem Gebiet auszuführenden Bauwerke (Wege-Unterführung) entbunden.

3. Die Eisenbahn-Verwaltung nimmt Abstand von der Erhaltung des Parallel-Kanals hinter dem Breslauer Bahnhof und von der Anlage einer Klappbrücke im Zuge der öffentlichen Straße daselbst, falls die Stadt diesen Kanal auf eigene Kosten mit Baggerboden zuschüttet.

Namentlich der letzte Punkt gab zu langen Erörterungen Anlaß, da die Vertreter der Eisenbahnverwaltung erkennen ließen, daß sie diesen Parallelkanal später zu einem Kohlenhafen auszubauen beabsichtigen, während die städtischen Vertreter jedes Konkurrenz-Unternehmen ausgeschlossen haben wollten. Vor der Zuschüttung des Kanals müssen noch von der Stadt mit dem Fischereimeister Jakob, an den das Fischerei-Nutzungsrecht an diesem Graben noch bis zum 30. Juni 1897 verpachtet ist, und mit der Firma Dantzers Nachfolger, die über einen bis zum 1. Januar 1906 gültigen Pachtvertrag über die Benutzung einer Fläche neben dem Kanal verfügt, Vereinbarungen getroffen werden. Nach langen Verhandlungen wurde der Vertrag mit der Stadt von der Eisenbahndirektion genehmigt und das Eisenbahnbetriebsamt Berlin-Stettin am 27. März 1893 ermächtigt, mit der Stadtgemeinde Stettin den bereits bekannten Vertrag abzuschließen.

Vergleicht man die Kosten des neuen Hafenentwurfs mit denen des früheren Entwurfs, so muß man zur Feststellung der billigeren Anlagen die Annahme machen, daß beide Hafenanlagen in gleicher Weise, also mit Schuppen, Speichern, Krähnen u. s. w. von gleicher Anzahl und Größe ausgerüstet seien. Alsdann stellen sich die Kosten des neuen Entwurfs, einschließlich des Dunzig-Parnitz-Kanals und der Bauausführungen für die Aufschließung des Geländes hinter dem Breslauer Bahnhof, um 1,2 Millionen Mark billiger. Diese Ersparniß ist nun dazu verwandt worden, das gegenüberliegende Ufer ebenfalls mit einer Kaimauer zu versehen und somit das östliche Hafenbecken auf 100 Meter Breite vollständig fertig zu stellen. Die Kosten des Ausbaues dieses Westkais und des südlichen Ufers des Wendeplatzes betragen: an Erdarbeiten 203 000 Mk., an Kaimauern 883 200 Mk., an Pflasterungen 106 000 Mk., an Gleisanlagen 84 000 Mk., zusammen 1 276 200 Mk. Ferner sind noch folgende Mehrkosten in Rechnung gestellt: für Vergrößerung der Schuppen um 4620 Quadratmeter 280 000 Mk., für Vermehrung der sonstigen Hochbauten 22 000 Mk., für allgemeine Anlagen 83 800 Mk., zusammen 385 800 Mk. Die Gesammtsumme der Mehrkosten würde demnach 1 672 000 Mk., der Gesammtaufwand für die erste Ausführung 9 458 000 + 1 672 00 mehr 11 130 000 Mk. betragen. In den der Vorlage beigegebenen Kostenüberschlag sind jedoch für die erste Ausführung nur 10 815 000 Mk., also 315 000 Mk. weniger als vorstehende Summe, eingestellt. Diese Herabsetzung ist dadurch hervorgerufen, daß einmal für den Erwerb der Dunzig-Kai-Anlagen nicht wie früher der Preis vom 1. Juni 1891, sondern der vom 1. Januar 1893 unter Berücksichtigung der im Vertrage vorgesehenen Abschreibung eingesetzt ist, wodurch eine Minderausgabe von 131 000 Mk. entsteht. Ferner sind bei dem Anschlage für die Vertiefung der Oder 184 000 Mk. für den Bau einer Kaimauer am Steinhof abgesetzt, da die betreffenden Kosten bereits in dem diesjährigen Haushaltplan berücksichtigt sind.

Aus den Provinzen.

Köslin, 2. Mai. Der bereits 80 Jahre alte Arbeiter Friedrich Adam aus der Dorotheenstraße ist heute Mittag auf schreckliche Weise ums Leben gekommen. Das Pferd eines einspännigen Fuhrwerkes, das nach einem Hause beregter Straße Holz brachte, kam zu Fall und, um das Thier wieder auf die Beine zu bringen, holte sich der Kutscher den genannten alten Mann, damit derselbe ihm dabei behülflich sein sollte. Der Gaul kam beim Aufstehen mit einem Hinterbein über die Gabeldeichsel und bemühte sich nun, seinen Fuß aus dieser Zwangslage zu befreien, wobei er den in unmittelbarer Nähe stehenden Greis traf und zu Boden warf. Leider versetzte das unruhig gewordene Pferd dem an der Erde liegenden alten Manne noch mehrere Fußtritte auf den Rücken, wodurch derselbe solche erheblichen Verletzungen erlitt, daß er bereits zwei Stunden nach dem Unfall, Nachmittags um 2 Uhr, in Folge derselben verstarb.

Wolkow bei Treptow, 1. Mai. Das Brandregister dieses Jahres wurde gestern wiederum um eine bedeutende Feuersbrunst vermehrt, durch welche am hiesigen Ort 14 Gebäude zerstört worden sind. Gestern Vormittag gegen 1/2 11 Uhr zog über unsere Gegend ein Gewitter, das sich in wenigen aber kräftigen Donnerschlägen bemerkbar machte. Ein Blitz traf die Scheune des Hofbesitzers Günther und im Augenblick stand das ganze Gehöft in Flammen. Von dem ganzen Viehstande wurde nur ein Pferd gerettet; die übrigen Pferde, die Kühe und die Schweine kamen in dem Feuer um. Ein starker Westwind trieb die Flammen immer weiter ins Dorf hinein und wäre der Sturm nicht plötzlich derart umgesprungen, daß er die Flammen aus dem Dorfe hinauswehte, so wäre der Schaden zwischen den strohbedachten ausgetrockneten Gebäuden ein noch viel größerer geworden. Von dem Schaden sind zum Theil kleine Leute betroffen, die nicht versichert haben; es ist also auch durch diesen Brand wieder die Nothwendigkeit der Versicherung gegen Feuersgefahr bewiesen. Da jedoch die meisten Feuerversicherungsgesellschaften Versicherung unter Strohdach nicht annehmen, so ist es Vielen recht schwer gemacht, ihr bewegliches Eigenthum in Versicherung zu bringen.

Rostock, 1. Mai. An der hiesigen Landes-Universität wurden zu Beginn dieses Sommers an den Tagen der ordentlichen und außerordentlichen Immatrikulationstermine im ganzen 110 Studirende immatrikulirt, und zwar studirten 19 derselben Theologie (davon 3 zugleich Philologie), 25 Rechtswissenschaft (davon 2 zugleich Kameralien), 24 Medizin, 6 Philologie, 7 bezw. Mathematik, 9 Naturwissenschaften oder Mathematik und Naturwissenschaften, 2 Kameralien, 19 Chemie, 7 Parmazie, 1 Zahnheilkunde.

Kunst und Literatur.

In Sachen der Militär-Vorlage neue und große Gesichtspunkte aufzustellen, nachdem alle Parteien sich über dieselbe geäußert haben, dürfte schwer sein; dennoch verdient eine Schrift, welche ein früherer Generalstabsoffizier, Graf Otto Moltke, soeben im Verlage der königlichen Hofbuchhandlung von E. S. Mittler und Sohn in Berlin herausgegeben hat: **Einst; — Jetzt; — Was dann?** (Preis 40 Pfennige), die allgemeine Beachtung. Der Verfasser würdigt diese das Vaterland bewegende Angelegenheit streng sachlich und sachkundig und prüft sie in ihrer geschichtlichen, politischen und militärischen Bedeutung [72]

Die Erdgloben- und Spielwaaren-Fabrik von C. Abel-Klinger in Nürnberg bringt unter dem Namen **„Trilemma"** ein neues Preis-Brett-Spiel von Dr. Alwin Victor auf den Markt, das durch seine reizvollen verschiedenartigen Lösungen sehr fesselnd und anregend wirkt. Besonders dürfte es Genesenden oder Leichtkranken eine willkommene Selbstunterhaltung bieten, die bei Ermüdung sofort bei Seite geschoben werden kann, ohne daß sich das Spiel verwirrt. Wir wollen noch besonders darauf aufmerksam machen, daß zwei Preisaufgaben damit verbunden sind. [68]

Jagd und Sport.

In der Jagdsaison 1892—93 sind im Bezirk des königl. preußischen Hofjagd-Amts insgesammt erlegt worden: 130 Hirsche und 486 Spießer und Wild (Rothwild), 350 Schaufler und 1243 Spießer und Wild (Damwild), 549 grobe und 471 geringe Sauen, 144 Rehe, 1054 Fasanen, 5086 Hasen, 2292 Rebhühner, 470 Gänse, Enten, Schnepfen u. s. w., 258 Reiher, Kormorane u. s. w., 175 Füchse, 57 Marder, 124 Iltisse, 189 Wiesel, 684 Raubvögel, 1214 Kaninchen, Hunde, Katzen, Krähen u. s. w., mithin zusammen 14 976 Stück.

Sämmtliche sechs Sieger eines Renntages vorherzubezeichnen, ist dem in Berlin täglich erscheinenden „Deutschen Sport" für die Berliner Rennen zu Hoppegarten am 1. Mai geglückt. Es ist das ein überaus seltenes Vorkommniß, das umso bemerkenswerther noch dadurch wird, als der „Deutsche Sport" mit dem 1. Mai einen Wettbewerb ausgeschrieben hat, wonach an 77 Tagen je 100 Mark an alle diejenigen zur Vertheilung gelangen, welche die Sieger eines Renntages einsenden. Der „Deutsche Sport" hat damit die Aufgabe selbst gelöst, und jeder, der die Angaben des Blattes wiederholte, hat Anspruch auf die ersten 100 Mark erworben, die von jetzt an noch insgesammt 75 Mal für sämmtliche Rennplätze Deutschlands zur Vertheilung gelangen.

Pariser Modebrief.

_ **Paris,** Anfang Mai.

Es kann kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß es mit der Einfachheit in der Mode wieder endgültig vorüber ist. Die letzten Wettrennen in Long-Champs, der große „concours hippique" und nicht zum mindesten der Salon der Champs-Elysees hätte die letzten Zweifel heben müssen. Besonders die Röcke sind mit Garnituren überladen; man konnte in den letzten Tagen welche sehen, die von der Taille bis zum Saume mit Volants besetzt waren. Oder, wenn es keine Volants sind, dann kleine Falten, Bänder und wer weiß noch was Alles? Ja, bisweilen sieht man sogar Falten, Bänder und andere Verzierungen in regelmäßiger Abwechslung den Rock herablaufen. Die Ehemänner werden sich der neuen Aenderung in der Mode am allerschnellsten in Folge der erhöhten Schneiderinnenrechnungen bewußt werden, denn dieser ganze Aufwand von Volants, Falten u. s. w., welche so zu sagen über dem Rock noch einen zweiten bilden, kosteten eben so viel Stoff als Arbeit und es wird ganz sicher nicht an erfindungsreichen Schneiderinnen fehlen, welche durch irgend einen Kompromiß es den Damen mit kleineren Börsen ermöglichen werden, mit den Toiletten der „monde elegante" zu rivalisiren. In dem Salon der Champs-Elysees sah man bisher sehr viel die „jupes cloche" d. h. der glatte, nach unten glockenförmig sich erweiternde Rock, welcher, um die Form zu behalten, im Innern zwei bis drei mit Roßhaar gefüllte Säume trägt. Die Mode „Loie Fuller" d. h. der Rock mit 8—10 Meter Saumweite, scheint in Paris doch keine besonderen Eroberungen machen zu können. Woran dies nun liegt, weiß Niemand zu sagen. Jedenfalls ist soviel sicher, daß 8—10 Meter Stoff für einen Rock eine Sache ist, welche sich auf einer Schneiderinnenrechnung ganz pompös ausnehmen würde. Also desto besser!

Vermischte Nachrichten.

— Im vorigen Jahre brachten nach der „Frankfurter Zeitung" verschiedene deutsche Blätter aus Bombay authentische Angaben über den scheußlichen Handel, der in allen großen Städten Indiens mit europäischen, vorzüglich deutschen und österreichischen Mädchen, getrieben wurde und leider noch getrieben wird. Das Hauptquartier dieses Menschenhandels ist ein aus etwa 100 Männern bestehender Klub in Bombay. Dieser ruchlosen Bande, deren Operationen sich über ganz Asien erstrecken, das Handwerk zu legen, ist das eifrige Bestreben zweier Männer, Alfred Dyer und Madden. Aber die Behörden in Bombay thaten lange nichts, um die Schuldigen zur Verantwortung zu ziehen. Herr Madden verfolgte dieselben jedoch mit solcher Energie, daß er für die Verführung eines Mädchens, Namens Epstein, genügende Beweisgründe in Händen hatte, um die Bestrafung eines notorischen Mädchenhändlers zu erlangen. Dieser Mann wurde auch auf ein paar Monate unter polizeiliche Aufsicht gestellt. Madden überreichte daraufhin der Regierung von Bombay eine mit 800 Unterschriften bedeckte Bittschrift. Eine weitere, von 2000 Muhamedanern unterzeichnete Petition wurde ebenfalls eingereicht, aber Lord Harris, der von Lord Salisbury ernannte Gouverneur der Präsidentschaft, weigerte sich, einzuschreiten. In diesem kritischen Augenblicke machte sich der Einfluß der deutschen Presse geltend. Die Enthüllungen über den mit deutschen Mädchen getriebenen Handel veranlaßten nämlich den deutschen und den österreichischen Konsul, bei der Regierung von Bombay einzuschreiten. Das wirkte. Ganz neulich sind, wie das genannte Blatt aus London erfährt, zehn von den hundert Uebelthätern aus Indien verbannt worden. Eine Miß Richardson hat in Bombay mit Aufwand ihres ganzen Vermögens ein Heim für Mädchen gegründet, die sich der weißen Sklaverei in den Schandhäusern entziehen wollen, und erwähnt mehrere Fälle von Mädchen, die unter gleißnerischen Vorspiegelungen nach Indien gelockt und dort an öffentliche Häuser verkauft wurden. Sie nennt unter andern ein schweizerisches Mädchen, das von ihrem Meister nach Kalkutta verkauft wurde; dasselbe wollte sich durch Selbstmord der Schande entziehen. Ein aus Rom stammendes Mädchen war von dem Händler geehelicht und in Bombay für 300 Rupien (375 Mark) verkauft worden. Eine Oesterreicherin suchte und fand nach fünfmonatlichem Aufenthalt beim Konsul Schutz. Frau Dyer meldet, daß sich unter den ausgeführten Mädchen viele Jüdinnen befinden, die zumeist in ihre Heimath zurückkehren möchten, wenn sie die Mittel hätten. Der „Poonah Observer" macht über diesen Gegenstand folgende Bemerkungen: „Es ist erstaunlich, mit welcher Leichtigkeit es diesen Ungeheuern in Menschengestalt gelingt, arme, unwissende Weiber nach Indien zu verlocken. Deutsche Zeitungen werden benutzt zu Annoncen für Mädchen als Köchinnen, Aufwärterinnen in Hotels u. s. w., und außerdem bemühen sich Privat-Agenturen um Kandidatinnen. . . . . In manchen Fällen werden Eheanträge gemacht oder die Ehe nach Ankunft in Indien versprochen. Man macht die jungen Mädchen glauben, daß in Bombay eine große Menge Deutscher sich befindet, die sich lebhaft nach der Ehe sehnen, vorausgesetzt, daß sie Mädchen aus der Heimath erhalten. Wenn sich keine passende Ehe fände, verspricht man den Mädchen Stellen als Mägde, Modistinnen u. s. w. Wenn diese Unglücklichen in Bombay ankommen, finden sie, daß man sie angeführt hat. Dann folgt eine Aufzählung der Mittel, die angewendet werden, um die unglücklichen Opfer zur Ergreifung des scheußlichen Gewerbes zu zwingen, das den Händlern großen Gewinn, den armen Mädchen aber Krankheiten aller Art und frühen Tod bringt. Noch sei bemerkt, daß die Unthätigkeit der anglo-indischen Behörden als eine Verletzung eines im Jahre 1888 angenommenen Parlamentsbeschlusses angesehen wird.

Börsen-Berichte.

Stettin, 3. Mai. Wetter: Bewölkt. Temperatur + 10 Grad Reaumur. Barometer 767 Millimeter. Wind: OSO.

Weizen behauptet, per 1000 Kilogramm loko 150,00—154,00 bez., per Mai 155,00 B., per Mai-Juni 155,00 B., per Juni-Juli 156,00 bez., per August-September —,—, per September-Oktober 160,00—161,50 bez. u. B.

Roggen fest, per 1000 Kilogramm loko 126,00—133,00 bez., per Mai 134,50—135,50 bez., per Mai-Juni 134,50—135,50 bez., per Juni-Juli 136,50—137,00 bez., per Juli-August 138,50—139,00 bez., per September-Oktober 141,00 bez.

Gerste ohne Handel.

Hafer per 1000 Kilogramm loko pommerscher 136—142

Rüböl ruhig, per 100 Kilogramm loko ohne Faß 49,00 B., per Mai 50,00 B., per September-Oktober 51,50 B.

Spiritus unverändert, per 100 Liter à 100 Prozent loko 70er 37 bez., per Mai 70er 35,5 nom., per August-September 70er 37 nom.

Petroleum ohne Handel.

Regulirungspreise: Weizen 155,00, Roggen 135,00, 70er Spiritus 35,5.

Angemeldet: 2000 Zentner Weizen, 10 000 Zentner Roggen.

Landmarkt.

Weizen 152—155. Roggen 130 bis 134. Gerste 136—140. Hafer 140—146. Rübsen —,—. Heu 2,50—3,00. Stroh 25—28. Kartoffeln 30—33.

Berlin, 3. Mai Weizen per Mai-Juni 157,25 bis 156,75 Mark, per Juni-Juli 156,75 Mark, per September-Oktober 158,25

Roggen per Mai-Juni 139,50 bis 139,00 Mark, per Juni-Juli 139,00 Mark, per September-Oktober 140,75 Mark.

Spiritus loko 70er 37,80 Mark, per Mai 70er 36,80 Mark, per Juli-August 70er 37,30 Mark, per August-September 70er 37,70 Mark.

Hafer per Mai 147,75 Mark.

Rüböl per Mai 50,10 Mark, per September-Oktober 51,40 Mark.

Petroleum per Mai 19,00 Mark.

Berlin, 3. Mai. Schluß-Kourse.

Preuß. Consols 4%	107,50
do. do 3½%	101,25
Deutsche Reichsanl. 3%	86,80
Pomm. Pfandbriefe 3½%	99,00
Italienische Rente	92,75
do. 3% Eisenb.-Oblig.	58,20
Ungar. Goldrente	96,00
Rumän. 1881er amort. Rente	98,70
Serbische 5% Rente	79,50
Griechische 5% Goldrente	65,75
Russ. Boden-Credit 4½%	101,10
do do von 1880	98,45
Mexikan. 6% Goldrente	81,00
Oesterr. Banknoten	166,35
Russ. Banknoten Cassa	211,80
do. do. Ultimo	211,75
National-Hyp.-Credit-Gesellschaft (100) 4½%	105,75
do. (110) 4%	102,25
do. (100) 4%	102,00
P. Hyp.-A.-B. (100) 4% V.—VI. Emission	103,00
Stett. Vulc.-Act. Littr. B.	109 50
Stett. Vulc.-Prioritäten	133,50
Stett. Maschinenb.-Anst. vorm. Möller u. Holberg Stamm-Akt. à 1000 M.	133,50
do. 6% Prioritäten	133,50
Petersburg kurz	211,15
London kurz	—,—
London lang	—,—

Amsterdam kurz	—,—
Paris kurz	—,—
Belgien kurz	—,—
Bredower Cement-Fabrik	88,00
Neu Dampfer-Compagnie (Stettin)	78 50
Stett. Chamotte-Fabrik Didier	201,75
„Union", Fabrik chem. Produkte	133,90
4% Hamb. Hyp.-Bank b. 1900 unk.	103,50
Anatol. 5% gar. Esb.-Pr.-Obl.	59 30
Ultimo-Kourse:	
Disconto-Commandit	185,90
Berliner Handels-Gesellsch.	143,00
Oesterr. Credit	176,25
Dynamite Trust	144,50
Bochumer Gußstahlfabrik	122,90
Laurahütte	105,10
Harpener	125,35
Hibernia Bergw.-Gesellsch.	107,00
Dortm. Union St.-Pr. 6%	58,70
Ostpreuß. Südbahn	74,75
Marienbug-Mlawkabahn	68,00
Mainzerbahn	116,25
Norddeutscher Lloyd	122 60
Lombarden	49,60
Franzosen	—,—

Tendenz: befestigend.

Köln, 2. Mai, Nachm. 1 Uhr. Getreidemarkt. Weizen hiesiger loko 16,25, do. fremder loko 17,75, per Mai 16,40, per November —,—. Roggen hiesiger loko 14,75, do. fremder loko 16,75, per Mai 14,85, per November —,—. Hafer hiesiger loko 15,75, do. fremder loko —,—. Rüböl loko 53,50, per Mai 52,80, per Oktober 54,00. — Wetter: Veränderlich.

Hamburg, 2. Mai, Nachmittags 3 Uhr. Kaffee. (Nachmittagsbericht.) Good average Santos per Mai 74,00, per September 73,25, per Dezember 73,00, per März 72,25. — Ruhig.

Hamburg, 2. Mai, Nachmittags 3 Uhr. Zuckermarkt. (Nachmittagsbericht.) Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88 Prozent Rendement, neue Usance frei an Bord Hamburg per Mai 17,47½, per August 17,77½, per September 16,25, per Oktober 14,15. — Ruhig.

Bremen, 2. Mai. (Börsen-Schlußbericht.) Raffinirtes Petroleum. (Offizielle Notirung der Bremer Petroleum-Börse.) Faßzollfrei. Schwächer. Loko 5,15 B. — Baumwolle Fester.

Wien, 2. Mai. Getreidemarkt. Weizen per Frühjahr 8,42 G., 8,47 B., per Herbst 8,44 G., 8,47 B. Roggen per Frühjahr 7,30 G., 7,40 B., per Mai-Juni 7,30 G., 7,40 B. Mais per Mai-Juni 5,12 G., 5,15 B. Hafer per Frühjahr 6,53 G., 6,58 B.

Pest, 2. Mai, Vorm. 11 Uhr. Produktenmarkt. Weizen loko steigend, per per Herbst 8,28 G., 8,30 B., per Mai-Juni 8,03 G., 8,05 B. Hafer per Herbst 6,25 G., 6,30 B. Mais per Mai-Juni 4,76 G., 4,78 B., per Juli-August 5,00 G., 5,02 B. Kohlraps per August-September 15,00 G., 15,12 B. — Schön.

Amsterdam, 2. Mai. Bancazinn 55,75.

Amsterdam, 2. Mai. Java-Kaffee good ordinary 50,00.

Amsterdam, 2. Mai, Nachmittags. Weizen Mai 175, November 181. Roggen Mai 137, Oktober 133.

Antwerpen, 2. Mai. Getreidemarkt. Weizen ruhig. Roggen behauptet. Hafer fest. Gerste ruhig.

Antwerpen, 2. Mai, Nachmittags 2 Uhr 15 Minuten. Petroleummarkt. (Schlußbericht.) Raffinirtes Type weiß loko 12¾ bez. u. B., per Mai —,— bez., 12⅞ B., per Mai-Juni 12⅝ B., per September-Dezember —,— bez., 12,75 B. Schwach.

Paris, 2. Mai, Nachmittags. Rohzucker (Schlußbericht) fest, 88 % loko 45,25. Weißer Zucker ruhig, Nr. 3 per 100 Kilogramm per Mai 48,50, per Juni 48,75, per Juli-August 49,00, per Oktober-Dezember 39,25.

London, 2. Mai. 96 prozent. Javazucker loko 17,87, stetig. Rübenrohzucker loko 17,50, ruhig. Centrifugalzucker —.

London, 2. Mai. An der Küste 4 Weizenladungen angeboten. — Wetter: Bewölkt.

Liverpool, 2. Mai. Getreidemarkt. Weizen und Mehl unverändert, Mais ½ d. niedriger. — Wetter: Regen.

Hull, 2. Mai. Getreidemarkt. Weizen fest. — Wetter: Bewölkt.

Glasgow, 2. Mai. Die Vorräthe von Roheisen in den Stores belaufen sich auf 340 285 Tons gegen 473 438 Tons im vorigen Jahre.

Die Zahl der im Betriebe befindlichen Hochöfen beträgt 71 gegen 77 im vorigen Jahre.

Newyork, 2. Mai. (Anfangskourse.) Petroleum. Pipe line certificates per Mai —,—, Weizen per Juli 78,25.

Paris, 2. Mai, Nachmittags. (Schluß-Kourse.) Fest.

		Kours v. 1.
3% amortisirb. Rente	96,90	96,40
3% Rente	96,72½	96,27½
Italienische 5% Rente	93,00	92,97½
4% ungar. Goldrente	95,93	95,93
III. Orient	69,75	69,60
4% Russen de 1889	98,30	98,20
4% unifiz. Egypter	102,70	102,50
4% Spanier äußere Anleihe	66,00	66,00
Convert Türken	22,25	22 20
Türkische Loose	92,30	92,25
4% privil. Türk.-Obligationen	442,50	444,00
Franzosen	646,25	648,75
Lombarden	253,75	253,75
Banque ottomane	600,31	599,00
„ de Paris	667,00	667,00
„ d'escompte	155,00	157,00
Credit foncier	967,00	960,00
„ mobilier	136,00	135,00
Meridional-Aktien	673,00	673,00
Rio Tinto-Aktien	397,50	396,25
Suezkanal-Aktien	2670 00	2663,00
Credit Lyonnais	761,00	761,00
B. de France	3900,00	3892,00
Tabacs Ottom.	373,00	374,37
Wechsel auf deutsche Plätze 3 M.	122 3/16	122 3/16
Wechsel auf London kurz	25,14½	25,13½
Cheque auf London	25,16	25,15
Wechsel Amsterdam k.	205,62	205,56
„ Wien k.	203,72	203,00
„ Madrid k.	430,50	431,00
Comptoir d'Escompte, neue	502,00	501,00
Robinson-Aktien	117,50	116,80
Portugiesen	23,31	23,21
3% Russen	78,15	78,15
Privatdiskont	—,—	—,—

Wasserstand.

Stettin, 3. Mai. Im Hafen + 1 Fuß 7 Zoll. Wassertiefe im Revier 17 Fuß 6 Zoll = 5,50 Meter.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 3. Mai. Nachdem Referent Groeber zur Militärvorlage kurz gesprochen, ergreift Caprivi das Wort. Derselbe dankt den Konservativen für die Unterstützung der Regierung, wie sie dies ja immer gethan, die Militärvorlage sei die wichtigste, welche jemals das Haus berathen, deshalb werde die Regierung alles zur Durchführung thun, er gebe zu, daß auch jetzt noch die politische Lage seit 1890 unverändert sei, aber nach dem eventuellen Ablehnen der Vorlage werde sich die Lage ändern. Selbst Bismarck, der größte Diplomat, habe trotz seiner diplomatischen Talente, es nicht ändern können, daß Europa unter Waffen steht. Wir müssen quantitativ und qualitativ gerüstet sein, um siegreich aus einem etwaigen Kriege hervorzugehen

London, 3. Mai. Die Ausständischen in Hull steckten die Sägemühlen, welche Freiarbeiter beschäftigten, in Brand. Die gesammten Sägewerke nebst 8 anliegenden Wohnhäusern sind eingeäschert. 6 Verdächtige wurden verhaftet. Die Untersuchung wegen des Komplotts ist eingeleitet.

Der „Standard" meldet aus Shanghai: Furchtbare Ueberschwemmungen des gelben Flusses zerstörten mehrere Hunderte von Ortschaften, Tausende von Menschen sind dabei umgekommen.